

Positionspapier zur Rinderhaltung: Die Diskussion um Stallformen greift zu kurz!

Augsburg, Konstanz - Juni 2017

Wir begrüßen das steigende öffentliche Interesse an Zustand und Entwicklung der Nutztierhaltung in Deutschland.

In der bäuerlichen Landwirtschaft ist jedoch vieles miteinander verwoben: die Art und Weise unserer Nutztierhaltung, die Lebensmittelpreise, die Qualität unseres Essens, das Bild unserer Kulturlandschaft, die Qualität des Grundwassers und vieles andere mehr. Diskussionsbeiträge reichen für grundsätzliche Lösungen daher nicht aus.

In der Rinderhaltung liegt der Fokus der öffentlichen Wahrnehmung bei den Aufstallungsformen. Die holzschnittartigen Gegensätze sind der kleine dunkle Stall mit ganzjähriger Anbindung hier und der große helle Laufstall dort. Das sind jedoch nur zwei Extreme - die Realität sieht ganz anders aus. Es gibt auch dunkle, schlecht belüftete, überbelegte und mit klauenschädlichen Spaltenböden ausgestattete Laufställe, in denen Kühe nie im Leben eine Weide sehen und quickelebendige, gesunde Kühe in einer Kombination von Weidehaltung und temporärer Anbindung.

Im folgenden Diskussionspapier gehen wir differenzierter auf die Aufstallungsformen ein und nehmen auch zu anderen oft vernachlässigten Punkten Stellung.

1. Anbindestall versus Laufstall

Seit der Domestikation der Rinder gab es eine Kombination von Anbindung und traditionellen Weideformen. Reine Stallhaltung entstand erst im 19. Jahrhundert mit der Abschaffung der Dreifelderwirtschaft und Einführung des Kleeanbaues zur Sommerfütterung im Stall.

Laufställe entstanden im 20. Jahrhundert, zunächst als Tieflaufställe mit großem Strohbedarf in großen Ackerbaubetrieben. Erst mit den Rationalisierungszwängen ab den 1960er Jahren entstanden neue Laufstallformen; und zwar nicht aus Gründen des Tierwohls, sondern weil sie den Arbeitsaufwand pro Kuh oder Rind halbierten. Damit wurden sie zum Motor des Strukturwandels.

Aufgrund von Geld- aber auch Platzmangel konnte das mit den Laufställen verbundene Wachstum nicht von allen Betrieben vollzogen werden. In den durchschnittlichen bäuerlichen Betrieben wurden daher zusammen mit der Beratung auch die Anbindeställe modernisiert; vor allem durch Entmistungs- und Melkanlagen. In modernen „kombinierten“ oder „saisonalen“ Anbindeställen haben die Kühe in den Frühlings-, Sommer- und Herbstmonaten Zugang zu Weide.

Im Gegensatz dazu führt der an die Laufställe gekoppelte Trend zu größeren Beständen oder zum Melkroboter dazu, dass Weidegang aus „strukturellen“ Gründen nicht mehr stattfindet oder auf die „Siesta Weide“ reduziert wird, weil nicht ausreichend stallnahe Flächen vorhanden sind. Einseitige Rationalisierungsmaßnahmen zeigten sowohl in Anbinde- als auch in Laufställen rasch ihre Folgen: Euter- und Klauenschäden nahmen zu. Dabei sind Klauenschäden sind vorwiegend ein Problem der Laufställe. In Anbindeställen treten Lahmheiten selten bis gar nicht auf. Auch infektiöse Klauenerkrankungen (Mortellaro, Panaritium) spielen kaum eine Rolle. Im Bio-Bereich hatte die Tierhaltung bis in die 1990er Jahre vorwiegend eine dienende Rolle für die Bodenfruchtbarkeit. Erst mit Übernahme der Richtlinienkompetenz durch die EU begann die Definition einer artgerechten Tierhaltung im Rahmen des ökologischen Landbaues. Im Vordergrund stand dabei der Weidegang sowie der Auslauf im Winter, weil sie sich positiv auf die Gesundheit der Rinder auswirken. Im Gegensatz zu diesem Ansatz in vielen großen Bio-Laufstallbetrieben genauso wie in vielen konventionellen Laufstallbetrieben die Weidehaltung heute kaum mehr verbreitet; oft ist sie gar nicht mehr möglich, weil nicht ausreichend stallnahe Weiden vorhanden sind. Weidegang wird auch von Vertretern des ökologischen Landbaus nicht mehr grundsätzlich eingefordert, weil sich die Tiere ja bereits im Stall bewegen können.

Die verschiedenen Systeme mit Anbindehaltung sind unterschiedlich zu bewerten.

Die Kombination aus Anbinde- und Weidehaltung mit Auslauf bietet für Kühe insgesamt viele positive Aspekte, so dass sich die AbL nicht gegen das Anbinden ausspricht, wenn es sich um eine kombinierte Haltung handelt, bei der die Tiere einen großen Teil der Zeit auf der Weide verbringen.

So hat bei der zeitweisen Anbindehaltung jede Kuh einen Fressplatz und es gibt weniger Stress durch Rangkämpfe und Konkurrenz um den Zugang zu Wasser und Futter. Im Gegensatz zu Laufställen können Anbindeställe nicht überbelegt werden. Die Tiergesundheit ist nach Aussagen von Tierärzten oft besser.

Für die Betreuung der Tiere ergibt sich, dass die individuelle Tierbeobachtung besser möglich ist. Behandlungen sind in der Regel einfacher durchzuführen. Der Umgang auch mit horntragenden Tieren ist in der Regel ungefährlicher. Leider gibt es in Deutschland keine neueren relevanten wissenschaftlichen Untersuchungen zu den Wirkungen der Anbindehaltung auf die Gesundheit der Tiere. Anbindehaltung wird offenbar grundsätzlich als Auslaufmodell verstanden und daher nicht weiter untersucht. Es gibt daher leider keine Informationen, wie sich die Situation für die Tiere in heutigen Anbindeställen darstellt. Interessant ist eine US-amerikanische Studie, die 2011 veröffentlicht wurde. Sie legt nahe, dass Tiere in Laufställen nicht gesünder sind als Tiere in Anbindehaltung.¹

Aber natürlich gibt es auch Missstände. Eine dauerhafte Anbindung lehnen wir grundsätzlich ab.

Schon einfache bauliche Veränderungen können sehr positive Wirkung auf das Tierwohl haben. Als Beispiele seien Abkalbeboxen, eine etwas lockere Anbindung, die Verlängerung des Standplatzes, bequemere Gummimatten aber auch die Vollweidehaltung in der Trockenstehphase genannt. Der bäuerlichen Kreativität sind hier keine Grenzen gesetzt.

Anders verhält es sich bei reiner ganzjähriger Anbindehaltung ohne Weidegang und Laufhof. Diese Form der Rinderhaltung sollte mittelfristig beendet werden. **Dabei sind struktur- und sozialverträgliche Übergangsfristen von 12 Jahren, im individuellen Einzelfall auch darüber hinaus, vorzusehen.**

¹ Spielberger, Ulrich (2012), Zeitschrift für Ganzheitliche Tiermedizin, Ausgabe 3/2012; deutsches Exzerpt einer Studie, die in Pennsylvania (USA) anhand der Daten von 314 Milchviehbetrieben durchgeführt wurde: Dechow CD, Smith EA, Goodling RC. The effect of management systems on mortality and other welfare indicators in Pennsylvania dairyherds. Animal Welfare 2011;20: 145-158.

Haltungssystem	Anzahl untersuchter Herden	Mortalität in % pro Jahr	Abgänge bis 60 Tage nach der Kalbung	% der Kühe in der Herde über 6 Jahre	Anzahl der Kühe pro Arbeitskraft
Laufstall ohne Auslauf mit TMR-Fütterung	37	8,3	9,7	6,4	68,2
Laufstall mit Auslauf mit TMR-Fütterung	76	5,4	9,6	9,5	57,3
Anbindehaltung ohne Auslauf	52	3,9	7,0	9,4	44,7
Anbindehaltung mit Auslauf mit TMR-Fütterung	72	3,9	6,9	10,2	41,5
Anbindehaltung mit Auslauf mit Weide ohne TMR-Fütterung	77	2,0	5,1	13,8	30,8

TMR = Totale Mischration Fütterung
 Quelle: siehe Fußnote vorherige Seite

Für einen Wandel in der Rinderhaltung ohne Strukturbruch sind u.a. folgende Schritte notwendig:

- deutliche Begrenzung der Stallbauförderung pro Betrieb, um eine Umverteilung der Gelder hin zu vielen Umbaumaßnahmen in kleineren Betrieben möglich zu machen
- zielgerichtete Ausrichtung für mehr Tierwohl statt Bestandsaufstockung; die bisher geforderte Steigerung der Wirtschaftlichkeit war ein entscheidender Grund für die regelmäßigen Bestandsaufstockungen; ein Umbau in Bezug auf das Tierwohl muss in Zukunft als Fördertatbestand ausreichen
- Förderprogramme mit niedrigeren Investitionssummen für Verbesserungsmaßnahmen im bestehenden Anbindestall
- intelligente, kostengünstige Lösungen für kleinere und mittlere Betriebe zum Umbau von Anbinde- in Laufstall
- Beratung und Förderung für Stallbauten ohne oder mit geringer Bestandserhöhung
- Förderung besonders tiergerechter Haltungsverfahren über die Agrarumweltprogramme der 2. Säule

Weidehaltung ermöglichen: nicht nur Aufgabe der Landwirtschaft

Die AbL spricht sich aus verschiedenen Gründen deutlich für die Ermöglichung einer Weidehaltung mit saisonaler Anbindung aus. Wir formulieren auch deutlich unsere Kritik an der Tendenz, dass artgemäße Bewegung sich insbesondere bei Laufställen auf Laufhöfe reduziert.

Um Weidegang zu ermöglichen, braucht es aber einen gesellschaftlichen Wandel, der sich nicht auf Forderungskataloge an die Bäuerinnen und Bauern beschränkt. Die folgenden Faktoren erschweren den dringend notwendigen Weidegang:

- Verlust relativ stallnaher Flächen durch Siedlungsentwicklung in den Ortsrandlagen
- Verlust der Zuwegung zu Weideflächen durch Straßenbau
- starke Zunahme des Individualverkehrs in Dorfgebieten

- reduzierte Toleranz hinter einer Kuhherde herzufahren
- reduzierte Toleranz gegenüber verschmutzten Straßen

Es sind nicht nur die Bäuerinnen und Bauern, die die Verantwortung dafür tragen, dass Kühe auf der Weide stehen.

Anmerkungen zur aktuellen Situation

In Bayern wurde für die Förderperiode ab 2017 die förderfähige maximale Investitionssumme für Stallbaumaßnahmen von 750.000 € auf 400.000 € abgesenkt. Die sog. Basisförderung mit 15 % Zuschuss wurde komplett gestrichen, die Premiumförderung für besonders tiergerechte Haltung von bisher 35 % auf 25 % abgesenkt. Ein Zuschlag von 5 % wird gewährt für Investitionen, die der erstmaligen und vollständigen Umstellung der Anbindehaltung von Milchkühen auf Laufstallhaltung dienen. Das sind Schritte in die richtige Richtung.

In Baden-Württemberg sind mit dem Farbwechsel im Ministerium hingegen 2017 die maximale Förder-summe pro Betrieb auf 1,5 Mio. € erhöht und die Prosperitätsschwelle angehoben worden.

Das neue Bayerische Sonderprogramm Landwirtschaft fördert kleinere Investitionen zur Verbesserung der Haltungsbedingungen sowie die erstmalige Umstellung kleiner Milchviehbestände von Anbindehaltung auf Laufställe (ausschließlich Landesmittel, 5 Mio. €/Jahr). Gewährt werden Zuschüsse von 25 Prozent für förderfähige Investitionen zwischen 5.000 und 100.000 Euro, bei der Umstellung auf Laufstallhaltung bis zu einem Investitionsvolumen von 150.000 Euro.

Bayern und Baden-Württemberg fördern die Sommerweidehaltung mit 50 €/GV Tier.

Ein Weidemilchlabel, wie es Niedersachsen jüngst eingeführt hat, kann die Vermarktungschancen für Milch mit Mehrwert erhöhen.

2. Artgerechte Fütterung

Zur artgerechten Haltung gehört eine artgerechte Fütterung. Rinder sind Wiederkäuer. Ihre Fütterung hat einen entscheidenden Einfluss auf Gesundheit, Wohlbefinden und Lebensdauer der Tiere. Die Rationalisierungszwänge zur Leistungssteigerung in Verbindung mit billigem Getreide und Importfuttermitteln haben die Wiederkäuer gerechte Fütterung vernachlässigt. Vielfach wurde die (grasfressende) Kuh buchstäblich zur (getreidefressenden) Sau gemacht. In Verbindung mit der Ausdehnung des Silomaisanbaues wandert die Rindviehhaltung von ihrer natürlichen Rolle als Grünlandveredler in die Ackerbauregionen. So ist einerseits Grünland vielerorts von der Aufgabe der Bewirtschaftung bedroht. Andererseits „wandern“ die Rinder in die Ackerbauregionen und zusätzlich importiert Deutschland für seine intensive Tierhaltung große Mengen an Soja aus den Ländern des globalen Südens mit bekannten Folgen wie Regenwaldzerstörung, Landkonflikten sowie Belastungen von Mensch und Umwelt.

Gleichzeitig hat sich die Lebenszeit von Milchkühen mit maximaler Milchleistung auf durchschnittlich ca. vier Jahre reduziert. Die Abgangsursachen sind geschädigte Organe und daraus resultierende Stoffwechsel- und Fruchtbarkeitsstörungen sowie Verdauungs-, Euter- und Klauenerkrankungen.

Auch die Qualität der Milch sinkt. So nimmt der Anteil wertvoller Omega 3 Fettsäuren ab.

An dieser Entwicklung ändern stalltechnische Maßnahmen wenig. Im Gegenteil, sie werden zum Alibi einer nicht artgerechten Wiederkäuerfütterung.

Ein Vorbild in die richtige Richtung bietet die irische Initiative für Weidemilch:

<https://www.kerrygold.de/welt-der-weidemilch.html>

Nicht außer Acht lassen sollte man an dieser Stelle, dass eine grünlandbasierte Rinderfütterung nicht nur die Tiergesundheit verbessert sondern auch aktiven Umweltschutz bedeutet. So dient Grünland und Ackerfutter (z.B. Klee gras) beispielsweise als Kohlenstoffspeicher und leistet einen großen Beitrag zur Biodiversität. Ackerfutter dient zur Auflockerung der Fruchtfolgen und zum Humusaufbau. Eine Bindung der Rinder an die natürliche Futtergrundlage (Grünland und Klee gras) muss das Ziel sein. Nur dann wird die Kuh ihren Ruf als „Klimakiller“ loswerden.

3. Naturgemäße Rinderzucht

Unser System der Milchviehhaltung ist stark ausgerichtet auf die Produktion von möglichst viel möglichst billigem Rohstoff Milch für die nachgelagerte Industrie. Deshalb orientierten sich in den vergangenen 40 Jahren die Zuchtziele im Bereich der Milchrassen vor allem auf die Milchleistung. Hier ändert sich erst langsam etwas, inzwischen gibt es auch Zuchtziele wie „Nutzungsdauer“, sie treten aber durch den globalen Wettbewerb der Zucht- und Besamungsorganisationen bei der Selektion in den Hintergrund. Gefährlich ist der zunehmende Inzuchtgrad, weil nur „die Besten der Besten“ zum Zuge kommen. Die natürliche Vielfalt geht verloren. Durch die "Zucht auf Hornlosigkeit" – als Antwort auf Probleme in den Laufställen - wird sich diese Entwicklung noch beschleunigen.

Grundsätzlich hat sich eine Trennung in Milch- und Fleischrassen ergeben. Das führt dazu, dass mit männlichen Kälbern von Milchrassen aufgrund ihres schlechten Fleischansatzes – wenn überhaupt – nur sehr wenig Geld Erlöst werden kann. Zwei große Kälbermäster in Holland bestimmen mittlerweile das komplette Marktgeschehen des norddeutschen Mastkälbermarktes. Parallelen zur Geflügelzucht mit wertlosen männlichen Tieren von Legerassen sind erkennbar. Die kurze Lebensdauer der männlichen Mastkälber in abgedunkelten Ställen und intensivste Fütterung sind Folgen eines Systems, das nur wegen seiner Laufställe als modern und tiergerecht gepriesen wird.

Die einseitige und extreme Ausrichtung der Zucht auf Milchleistung bedeutet für die betroffenen Kühe eine enorme Belastung. Nur mit ausgefeiltem Management, sehr viel Einsatz und unter optimalen Bedingungen sind die Betriebsleiter in der Lage, solche Tiere bedarfsgerecht zu versorgen. Für viele Bäuerinnen und Bauern, aber erst recht für ihre Kühe, bedeutet das eine permanente Überforderung.

4. Überschaubare Bestandsgrößen

Viele Auswertungen zeigen, dass ein klarer Zusammenhang zwischen steigender Bestandsgröße und höheren Leistungen von Milchkühen besteht. Andererseits zeigt sich in einer Reihe von Praxisauswertungen bei steigenden Betriebsgrößen eine schlechtere Tiergesundheit, höhere Abgangsraten bzw. kürzere Nutzungsdauer bei Milchkühen, häufige Fruchtbarkeitsstörungen, sowie höhere Kälberverluste.

Das mag nicht an der Größe allein liegen, es dürfte aber an den veränderten Haltungsbedingungen liegen, die nicht immer aber oft mit dem betrieblichen Wachstum einhergehen. So steigt mit der Bestandsgröße beispielsweise auch tendenziell der Kraftfuttereinsatz in der Milchviehfütterung.

Auch die beste Aufstallungsform führt nicht zwingend zu mehr Wohlbefinden, wenn aufgrund der Anzahl der Tiere das Maß dessen überschritten ist, was menschliche Fürsorge leisten kann oder wenn zur Betreuung der Tiere unausgebildete und schlecht bezahlte Arbeitskräfte eingesetzt werden.

5. Tiergerechte Schlachtung und kurze Transportwege

Aufgrund der Konzentration von Schlachtbetrieben auf immer weniger Standorte werden die Transportwege automatisch länger. Eine Dezentralisierung von Schlachtstätten wäre ein direkter Beitrag zur Verbesserung des Tierschutzes.

Für eine tiergerechte Schlachtung hat der von der AbL mitbegründete Verband „Neuland – Qualitätsfleisch aus besonders artgerechter und umweltschonender Nutztierhaltung“ differenzierte Richtlinien vorgelegt (Neuland-Richtlinien für Schlachtung, Stand Oktober 2015).

6. Schlussfolgerung: Die Diskussion um Stallformen ist nur ein Aspekt in der Diskussion zum Wandel in der Tierhaltung

Die AbL sucht in vielen Bündnissen die Diskussion und möglichst auch den Schulterschluss mit zivilgesellschaftlichen Interessensgruppen. Wir laden alle ein, sich an dieser Diskussion konstruktiv zu beteiligen.

Wir werden uns aber gleichwohl nicht an einseitigen und ungerechten Schuldzuweisungen beteiligen und vermeintlich schnelle Lösungen vorschlagen, die mehr negative als positive Folgen mit sich bringen oder diese unkommentiert akzeptieren.

Die AbL setzt sich für die Ausweitung der Weidewirtschaft ein: Weil kraftfutterarme Fütterungsformen wirtschaftlich sein können, aus Gründen des Tierschutzes, aus Gründen des Klimaschutzes und weil sie zum Erhalt der Kulturlandschaft beiträgt.

Dabei halten wir den undifferenzierten Kampf gegen die Anbindehaltung nicht für die richtige Strategie. Ohne eine Verbesserung der oben skizzierten Rahmenbedingungen werden gerade die Betriebe benachteiligt, die sich bisher der Industrialisierung der Landwirtschaft entgegengestellt haben und die Träger zukunftsfähiger Betriebsformen sein werden. Wenn die Tierhaltung vollends in die Großbetriebe verlagert wird, wird der Wunsch nach Weidehaltung durch den Alibi-Laufhof ersetzt.

Kühe sind nicht nur Milch- und Kälberproduzenten sondern Lebewesen, die es verdienen, mit Achtung und Respekt behandelt zu werden. Sie leisten bei naturgemäßer Haltungsform einen aktiven Beitrag zum Umweltschutz und zum Erhalt unserer Kulturlandschaft. Die komplexen Stoffwechselprozesse der Milchkühe, welche aus „Gras“ Milch werden lassen sowie Ihre Genügsamkeit und Ausstrahlung sind zudem immer wieder ein kleines Wunder welches wir Bauern bewahren und schützen wollen. Doch die wirtschaftlichen Zwänge zu Wachstum von Leistungen und Tierzahlen überfordern Kühe wie Bäuerinnen und Bauern auf diesem Weg.

Neben den Rahmenbedingungen der Förderung sind Unsicherheit und schlechte Preise auf dem Milchmarkt sowie die oft offene Frage, ob ein Betrieb überhaupt weitergeführt wird, wesentliche Faktoren dafür, dass die Modernisierung von Stallbauten verschoben wird. Es müssen Anreize für Umbauten auch ohne preissenkend wirkendes Wachstum geschaffen werden. Das ist einerseits die Förderung ohne Wachstumszwang; andererseits eine flexible Mengensteuerung, damit der Milchpreis nicht existenzgefährdend zusammenbricht.

Solange Politik und die von ihr gestalteten Förderbedingungen und Wissenschaft und die von ihr geschulten Berater immer noch das „Wachsen“ als Grundrichtung propagieren, führt das System in die falsche Richtung. Die Leidtragenden sind die Bauern und Bäuerinnen und ihre Tiere.

Wir sehen aber auch, dass es in einigen Bundesländern - beispielsweise in Bayern - gute Ansätze gibt, um eine bäuerliche Agrarstruktur zu erhalten. Diese guten Ansätze müssen weiter ausgebaut werden. Das allein wird aber nicht ausreichen. Die weiterhin vorhandene Unterstützung einer Entwicklung, die in die entgegengesetzte Richtung führt, muss beendet werden.